

Hans Platschek Preis für Kunst und Schrift 2015

Sebastian Giesen

**Laudatio auf Rikuo Ueda**

Sehr geehrte Frau Wirtz,  
sehr geehrter Herr Schrade,  
liebe Groenewolds, liebe Hollenbachs,  
liebe Mikiko Sato,  
meine Damen und Herren,

and dear Rikuo Ueda,

Rikuo Ueda ging als Künstler keinen üblichen Weg. Wobei gleich zu fragen wäre, was ist ein üblicher Weg für einen Künstler, sagen wir also besser: Rikuo Ueda ging einen ungewöhnlichen Weg.

Er wurde 1950 in der Präfektur Osaka geboren. Nach einem Technikstudium in Osaka verließ er Japan mit 23 Jahren, ohne Ziel und ohne Geld. Er wollte sich der japanischen Gesellschaft, der vorbestimmten Rolle entziehen und machte sich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens. Es wurde eine dreijährige abenteuerliche Weltreise durch Afrika, den mittleren Osten, Asien und Europa – ohne Kontakt zu seiner Familie in der Heimat. Auf der Reise wurde er sich in der Begegnung mit fremden Menschen und Kulturen seiner eigenen Wurzeln, der japanischen und der buddhistischen, bewusst. Das war eine unerhörte Entscheidung eines 23-Jährigen im Japan des Jahres 1973. Darauf angesprochen, erzählt Rikuo Ueda, dass er nach der Rückkehr in die Heimat von seinem Vater gefragt wurde – die Eltern hatten ihn schon für tot gehalten – was er denn auf seiner Reise gemacht oder gelernt hätte - und Rikuo habe dem Vater geantwortet: getan hätte er nichts, gelernt hätte er, dass man kein Geld zum Leben braucht, aber Mitmenschen. Und der Vater habe geantwortet: Das sei genug!

Man ertappt sich bei einer solchen Schilderung, an einen japanischen Kung Fu-Film der 70er Jahre zu denken, und zwar an die Stelle des klassischen Initiationsmoments von Lehrer und Schüler. Doch wenn man den Lebensweg und die stringente Arbeit von Rikuo Ueda verfolgt, merkt man rasch, dass dies eben überhaupt kein Klischee ist.

Es ist ein Leben und eine künstlerische Konsequenz, wie wir sie in unserer schnelllebigen Kunstmarktszene kaum mehr kennen. Mikiko Sato, die Galeristin und Förderin von Rikuo Ueda, hat dafür den japanischen Begriff „Kakugo“ angeführt. Ein Begriff, der eigentlich auf die Samurai-Kämpfer angewendet wird und ihre unbedingte Bereitschaft zum Tod meint, auch den Seppuko, also den Harakiri-Tod immer mit einschließend. Einen Entschluss zu fassen, der unwiderruflich und unumkehrbar ist.

Wobei Rikuo Ueda und seine Kunst nichts mit martialischen Kriegerritualen zu tun haben, es geht vielmehr um die absolute Entschiedenheit des Künstlertums.

Rikuo Ueda beschloss also, Künstler zu werden in aller Konsequenz – besser gesagt, sein Leben nicht nach den konventionellen Gesetzmäßigkeiten von Gesellschaft, Zivilisation, Ökonomie oder Effizienz auszurichten. Er begann, mit Aktionen und Kunstwerken Dinge und Vorgänge des Lebens sichtbar, bewusst zu machen. Stets mit großer Sensibilität und Reflexion, stets direkt, einfach, subversiv und vor allem mit Humor.

Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre fand er das Thema, das ihn seitdem nicht mehr loslässt: das Element Wind, die Naturkraft also, die in allen Zivilisationen und Kulturen eine zentrale Rolle einnimmt: als meteorologisches Phänomen, als Kraft- und Antriebsquelle, nicht zuletzt als Thema in der Literatur und der bildenden Kunst. Der Wind wird facettenreich assoziiert, nach Stärke, ob friedlich nutzbar oder zerstörerisch. Insel- und Küstenbewohner haben naturgemäß ein besonders inniges Verhältnis zum Wind, der vor allem in früheren Zeiten das Leben und den Alltag bestimmt – wobei uns gerade Fukushima vor Augen geführt hat, dass die Naturgewalten, ob Erdbeben oder Tsunami – nicht von ungefähr das japanische Wort für „Welle im Hafen“ – unser Leben auch heute bestimmen.

Gerade Fukushima hat auch Rikuo Ueda tief bewegt, er ist auf seinen Winderkundungswanderungen in das Gebiet gefahren und hat dort intensive Windaufzeichnungen betrieben. Bei diesen Erkundungen setzt Ueda sich im wahrsten Sinne des Wortes der Naturgewalt aus. Auf seiner Internet-Seite sind Beiträge zu sehen, in denen er im Auge des Orkans seine Windmaschinen aufbaut, ein „Fliegender Robert“ Japans.

Kaze (japanisch Wind) taucht als Begriff in der japanischen Sprache in vielfältiger Weise auf und wird mit sehr unterschiedlichen Konnotationen verwendet. Die Spanne kann von Figuren im Manga, dem japanischen Comic, bis zu Kamikaze, dem göttlichen Wind, den selbstmörderischen Bomberpiloten des 2. Weltkriegs, reichen.

Das Erlebnis eines Sturms in Dänemark veranlasste Rikuo Ueda zum Wunsch, das Naturschauspiel festzuhalten, in gewisser Weise zu archivieren. Er fing den Wind in Gefäßen und Tüten ein und begann eine „Sammlung von Wind“ anzulegen. An jedem Ort, den er bereist, fing und fängt er Wind ein und verschließt ihn in Dosen.

Die Bewegung des Windes hält er auf direkte Weise fest, er bindet Stifte an Zweige, die dann Spuren auf einem Zeichenblatt hinterlassen. Stark färbende Beeren von Sträuchern, die der Wind in Bewegung bringt, unterlegt er mit einem Blatt Papier, so dass zauberhafte kalligraphische Arbeiten entstehen.

Im Wind erkennt Ueda das alles verbindende Element, ohne Anfang, ohne Ende. Die buddhistische Entsprechung von Heraklits berühmter Formel „Panta rhei“, lautet: „Subete ga nagare“, alles fließt. So hieß auch ein Installationsprojekt in Osaka contemporary art center von ihm.

Rikuo baut Installationen, Windmaschinen, und hat schließlich Windhäuser entwickelt - so wie auch hier im Innenhof der art Karlsruhe. Sie scheinen zum einen einen Bezug zur traditionellen japanischen Architektur herzustellen. Rikuo Ueda bewundert die berühmte kaiserliche Katsura Rikyu Villa in Kyoto: Harmonie der Proportionen, Einfachheit des Materials, Sichtbarkeit der Konstruktion, Präzision des Handwerks und vor allem die Einbeziehung der Natur sind die Grundsätze dieser Ästhetik, die auch für Architekten des modernen westlichen Bauens wie Walter Gropius und Bruno Taut eine Offenbarung bedeuteten. Zum anderen knüpft Rikuo mit der praktischen Fertigbauweise an ein Phänomen der Großstädte Japans an: In öffentlichen Parks, aber auch unter Brücken und in Gassen bauen Obdachlose kleine Hütten aus Karton und Wellblech, temporäre Unterkünfte, um im erbarmungslosen Betrieb der Metropole überleben zu können.

Und wie das traditionelle japanische Haus, das keine Fenster, aber dünne durchsichtige Wände hat, durch die der Bewohner die äußeren Vorgänge wahrnehmen kann, holt Rikuo den Wind nach innen zu uns. Entweder durch große Flügel oder einen Stab, den der Wind bewegt und der Zeichnungen im Innern erzeugt.

Diese wunderbaren Notate, vom Winde bewegte Zeichnungen, sind Kalligraphie ohne Menschenhand, von der Natur erzeugt. Der Künstler tritt zurück und lässt den Wind gewähren – Überlegungen, die in der westlichen Kunst von Joseph Beuys bis zur „land art“ Entsprechungen gefunden haben. Doch Ueda hat kein pädagogisches Sendungsbewusst-

sein oder trägt politische Überzeugung vor sich her. Er ist mit seiner Kunst mehr Transformator, Medium, weniger Akteur. Er hält uns, dem Betrachter, den Spiegel vor.

Als Vertreter der Hans Platschek Stiftung erfreuen wir uns an gewissen formalen Analogien mit der gestischen Malerei des Informell – doch seien wir ehrlich: ein Hans Platschek hätte nie auf solche Weise hinter seiner Kunst zurückgestanden. Im Gegenteil, die subjektive persönliche Empfindung spiegelt sich in seinen Zeichnungen wieder – und umgekehrt.

Rikuo Ueda, der auch Gedichte in seine Arbeit mit einbezieht, antwortet gern auf die Frage nach Künstlerintention mit einer lapidaren Zeile, die ihm ein befreundeter schottischer Künstler zugeordnet hatte: I think, we think too much.

In diesem Sinne: erfreuen wir uns an den zauberhaften Winddrawings von Rikuo Ueda, an seinen Windhäusern, an der weltweiten Sammlung von Wind. Lassen wir uns ein auf die Einfachheit und Klarheit der Kunst Rikuo Uedas, und auf das „Auf den Arm nehmen.“ des kompliziert-ernsthaften-bedeutungsschweren Kunstbetriebs, das ebenso mitschwingt. Und da, dessen bin ich sicher, haben wir mit dem Namensträger unseres Preises in der Tat einen Bruder im Geiste.

Rikuo Ueda, thank you very much for your art, your personality and congratulation to the Platschek award, den Hans Platschek Preis für Kunst und Schrift 2015.